

Predigt zu Deuteronomium 6, 1-9

„Lieben und gehorchen“

Es gibt Texte, die sind wichtig. Die sind so wichtig, dass man sie kennen sollte. Wissen sollte, was darin steht. Man sollte wissen, wo es steht. Zum Beispiel unser Grundgesetz. Sollte man kennen. Tolles Werk, unser Leben hier in Deutschland ist so wie es ist, ohne dieses Manifest nicht denkbar. Aber – kann es jemand von euch auswendig? Sagt es regelmäßig auf? Vielleicht kennt man noch Artikel 1 im Wortlaut: „Die Würde des Menschen ist unantastbar!“ Aber mehr – eher nicht.

Das liegt sicher daran, dass das Grundgesetz auch zu lang ist, um es auswendig zu lernen. Und es macht auch keinen Sinn. Denn es gilt, egal ob ich es aufsage oder nicht. Es wirkt, ob ich es kenne oder nicht.

Andere Texte sind auch wichtig, aber noch bekannter. Meist sind es Gebete, Bekenntnisse. Das Vater Unser kann, vermute ich, fast noch jeder in Deutschland zumindest in größeren Teilen auswendig. Naja, man kann es zumindest in der Gruppe mitsprechen. Und das nicht nur, weil es ein Bekenntnis ist, es ist auch ein Kulturgut. Aber es ist nicht mehr so verankert, ich würde sagen, dass der durchschnittliche protestantische Christ es einmal pro Woche betet – wenn überhaupt. Die Zeiten, wie bei Luther, wo viel mehr auf diese vorformulierten Gebete zurückgegriffen wurde, sind weitestgehend vorbei.

Im Judentum gibt es ein Gebet, dessen Bekanntheitsgrad darüber noch weit hinausgeht. Das sogenannte Shma Israel. Dieses Gebet wird von Juden jeden Tag zwei Mal gebetet. Jeden Tag. Es ist die Quintessenz ihres Glaubens, und es beschreibt nicht nur den Anspruch Gottes, um den es auch letzte Woche ging, dass er der einzige Gott Israels sein will, wir finden in diesem Gebet auch die grundlegende Festschreibung der jüdischen Frömmigkeit. Aber darüber hinaus haben wir es mit einem der wichtigsten Bibeltexte überhaupt, auch für uns Christen, zu tun. Denn auf die Frage nach dem allerwichtigsten Gebot zitiert Jesus genau diese Verse. Darum lohnt es sich wohl, im Rahmen unserer Predigtreihe über Texte aus dem 5. Mose, sich diesen Text auch einmal genauer anzusehen.

Dieses Gebet, das Shma Israel, ist ein Teil des heutigen Predigttextes, der in 5. Mose 6, 1-9 steht und den ich euch jetzt vorlesen möchte:

1 Dies sind die Gebote, Ordnungen und Weisungen, die ich euch im Auftrag des Herrn, eures Gottes, weitergeben soll. Ihr sollt euch daran halten, wenn ihr das Land besitzt, in das ihr nun hinüberzieht.

2 Euer ganzes Leben lang sollt ihr und eure Nachkommen Ehrfurcht vor dem Herrn, eurem Gott, haben. Befolgt seine Ordnungen und Gebote, die ihr von mir bekommt! Dann werdet ihr lange leben.

3 Hört also gut zu, ihr Israeliten, und tut, was der Herr euch sagt! Dann wird es euch gut gehen: Ihr werdet in einem Land wohnen, in dem Milch und Honig fließen, und ihr werdet dort viele Kinder haben. Das hat euch der Herr, der Gott eurer Vorfahren, versprochen.

4 Hört, ihr Israeliten! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein.

5 Ihr sollt ihn von ganzem Herzen lieben, mit ganzer Hingabe, mit all eurer Kraft.

6 Bewahrt die Worte im Herzen, die ich euch heute sage!

7 Prägt sie euren Kindern ein! Redet immer und überall davon, ob ihr zu Hause oder unterwegs seid, ob ihr euch schlafen legt oder aufsteht.

8 Schreibt euch diese Worte zur Erinnerung auf ein Band, und bindet es um die Hand und die Stirn!

9 Ritzt sie ein in die Pfosten eurer Haustüren und Stadttore!

Man kann diesen Text in drei Teile gliedern: In den Versen 1-3 geht es wieder mal um die grundsätzliche Mahnung, die Gebote zu halten und es werden die Folgen und Belohnungen vor Augen gemalt, dann kommt in den Versen 4-5 der eigentliche Kern des Textes, das zentrale Glaubensbekenntnis des Volkes Israel, um dann in den Versen 6-9 die

„Gebrauchsanweisung“ nachzuliefern, die man braucht, um diese zentrale Forderung Gottes umzusetzen.

Und anhand dieser Gliederung möchte ich mir jetzt mal den Text mit euch ansehen und ihn für uns anwendbar machen.

1. Vom Halten der Gebote

Wir haben uns ja letzte Woche einen ersten Text aus dem 5. Buch Mose angesehen. Es ist eine Abschiedsrede, in der Mose das Volk Israel noch mal auf die wesentlichen Punkte des Glaubens an Gott einschwört, er ihnen immer wieder die Bedeutung der Gebote bewusst macht. Und schon heute, im zweiten Text, kommt es mir so vor, als wiederhole sich Mose nur. Die ersten drei Verse, in denen Mose das Gesetz beschreibt, klangen auch letzte Woche schon mal ganz ähnlich an.

Aber hier, an dieser Stelle, haben sie ihre absolute Berechtigung. Denn direkt vor unserem Text hat Mose noch mal in epischer Breite die 10 Gebote genannt und damit die Mitte der Gebote, die zentrale Stelle des Glaubens des Volkes, die Grundlage des Bundes dargelegt. Und jetzt stellt er sich hin und sagt: So, ihr Lieben. Ihr habt es gehört. Darum geht es. Und jetzt haltet euch daran!

Ich habe letzte Woche gesagt, dass die Gebote nicht der eigentliche Willen Gottes sind, sie sind viel mehr ein Mittel zum Zweck, um diesen Willen Gottes erfüllen zu können. Hier bietet sich jetzt ein anderes Bild an: Sie sind ein Weg, um ein Ziel zu erreichen.

Denn die Ziele werden uns ja in diesen drei Versen sehr deutlich vor Augen geführt: Wenn das Volk sich an die Gebote hält, wird es lange leben. Man könnte Vers 2 hier allerdings, wenn man sich dieselbe Formulierung in Kapitel 5,33 ansieht auch übersetzen, dass das Volk dann lange im verheißenen Land leben wird, es also nicht unbedingt um das lange Leben eines Einzelnen, sondern dass das Volk eine lange Zeit das von Gott verheißene Land halten wird, also keine Angst vor Unterdrückung und Vertreibung haben müsste. Wenn sie die Gebote halten, werden sie viele Kinder haben. Wenn sie die Gebote halten, werden sie im Überfluss in dem Land leben, das Gott ihnen versprochen hat. Diese sprichwörtliche Wendung „wo Milch und Honig fließt“ ist ja ein Sinnbild dafür, dass es einem an nichts mangelt. Gott verspricht hier also Sicherheit der Existenz. Wenn die Gebote gehalten werden.

Vergesst nicht, es geht hier um den Bund: Gott verspricht seinen Teil, wenn der andere Teil erfüllt wird.

Wenn wir jetzt einen naheliegenden Schritt gehen würden und diesen Text 1:1 auf uns übersetzen würden, wäre das sehr attraktiv und einfach, aber leider auch schrecklich falsch. Dann müsste ich jetzt sagen: Ok, es steht so in Gottes Wort, das galt damals für das Volk Israel, dann kann man das ja auch für uns so ernst nehmen. Gott will auch heute noch, dass wir die Gebote halten, also verspricht er uns auch dieselben guten Dinge dafür, dieselben Belohnungen: Wenn du heute dich an Gottes Gebote hältst, dann wirst du ein langes Leben haben. Dann wirst du das Land einnehmen, also alles Gute, alle Verheißungen Gottes in deinem Leben haben. IM Land, wo Milch und Honig fließt, es wird dir also auch materiell gut gehen. Und du wirst mit Kindern gesegnet sein. Wenn du dich nur an die Gebote hältst!

Nun wissen wir aus eigener Erfahrung, dass das nicht so ist. Und es wäre auch nicht zulässig, diesen Text so auszulegen. Wir dürfen das, was hier im AT geschildert ist, diesen Tun-Ergehen-Zusammenhang nicht einfach auf uns heute übertragen. Aber warum denn nicht?

Wieder: Wir befinden uns hier sozusagen bei den Bundesverhandlungen zwischen Gott und dem Volk Israel. Hier wird ausgehandelt, wie dieser Bund zwischen einem starken und einem schwachen Partner zu funktionieren hat. Das war ganz typisch für einen Bund im Alten Orient. Aber in diesem Bund leben wir nicht mehr.

Wir leben im neuen Bund, den Jesus durch seinen Tod am Kreuz mit uns geschlossen hat. Und dieser Bund basiert eben nicht darauf, dass wir, um die Segnungen Gottes zu bekommen, Gegenleistungen erbringen müssen. Sondern darauf, dass Jesus uns alles geschenkt hat. Das

nennt sich Gnade – und das ist es, worauf sich unser Bund, unsere Beziehung zu Gott, unser Leben aufbaut. Weil wir im neuen Bund leben, funktioniert diese Übertragung aus dem Text auf uns heute einfach nicht mehr.

Was bedeutet dieser Text dann für uns? Wie können wir ihn dann für uns anwenden? Hier kommt dann wieder der Gedanken des Weges mit ins Spiel. Ihr erinnert euch: Die Gebote sind der Weg des Volkes, den Bund zu halten. Und genau so sind die Gebote Gottes für uns ein Weg, um Gehorsam, Hingabe, Beziehung auszudrücken.

Wir halten die Gebote nicht, weil wir müssen. Wir halten die Gebote nicht, weil es uns vor Gott besser dastehen lässt. Wir halten die Gebote nicht, weil wir uns damit etwas verdienen können. Sondern weil das ein Weg ist, unserer Beziehung zu Gott Ausdruck zu verleihen, weil wir, hoffentlich, verstanden haben, dass das gut für uns ist.

Jetzt könnte man ganz allgemein überlegen, unabhängig vom Text, was das Halten der Gebote genau bringt. Aber ich will versuchen, das, was der Text hier nennt, aufzugreifen und in diese Richtung zu denken, ohne es, wie eben erklärt, einfach zu übertragen.

Die Israeliten werden „im Land bleiben“. Also das, was sie durch Gott erreicht haben, behalten. Es war ihre Bestimmung, in dieses Land, in dem Milch und Honig fließt, in Besitz zu nehmen. Für uns ist es unsere Bestimmung, in Gott zu bleiben. Die Beziehung zu ihm lebendig zu halten. Und die Gebote sind ein Weg dahin.

Es ist etwas, das ich an mir beobachte: Wenn ich mich bemühe, so zu leben, wie Gott das möchte, wenn ich ihm treu bin, seine Gebote ernst nehme, wenn ich meinen Willen auch mal zurückstelle, dann geht es mir auch in meiner Beziehung zu Gott gut. Und auch der Umkehrschluss ist wahr: Wenn ich mich von Gottes Geboten nicht mehr beeindruckt lassen, sie vielleicht sogar bewusst übertrete, dann leidet meine Gottesbeziehung massiv. Nicht weil sich Gott von mir entfernt. Sondern weil ich mich von ihm zurückziehe. Ich lese weniger Bibel. Ich bete weniger und kürzer. Mir geht es wie Adam und Eva im Garten Eden: Ich versuche mich vor Gott zu verstecken. Totaler Blödsinn. Aber das ist es, was ich an mir beobachtet habe. Sünde trennt mich ganz praktisch von Gott. Sie ruiniert meine Beziehung zu ihm. Nochmal: Nicht weil Gott mich straft. Sondern weil ich mich zurückziehe, eine Mauer zwischen mich und Gott gebaut wird. Darum ist das Tun der Gebote, oder formulieren wir es freundlicher, das Leben in Gottes Willen, ein Weg, ein Mittel, meine Beziehung zu meinem Himmlischen Vater zu stärken.

Und ein zweiter Aspekt noch ganz kurz, warum das Halten der Gebote ein guter Weg für uns ist: Bei den Israeliten sorgte es für ein langes Leben. Nicht jeder Christ wird alt. Aber ich übertrage es mal so: Die Gebote schützen mich und mein Leben ganz praktisch.

Ich bin der festen Überzeugung, dass Gott kein grausamer Tyrann ist, der uns mit den Geboten eins reindrücken will. Sondern die allermeisten Gebote haben auch die Funktion, uns zu schützen.

Wenn ich maßvoll lebe ist es gut für meine Gesundheit. Wenn ich den Sabbat halte, also wirklich einen Tag die Woche habe, um mich auszuruhen und meine Gottesbeziehung zu pflegen, wird das mein Leben radikal verbessern. Wenn ich meiner Frau treu bin ist das unbestreitbar gut für meine Ehe und das Leben meiner Kinder. Wenn ich nicht lüge oder stehle wird es meine zwischenmenschlichen Beziehungen klar verbessern. Und so weiter. Wir müssen endlich verstehen, dass Gottes Gebote gut sind. Richtig gut. Für uns. Dass sie uns Gott auch deswegen gegeben hat!

Also: Gebote zu halten ist ein Weg, dein Leben zu verbessern!

All das, was ich jetzt hier gesagt habe, könnte man ja auch mit dem großen Überthema „Gehorsam“ umschreiben, was ich ja auch hier im Predigttitle gemacht habe.

aber im Laufe meiner Vorbereitung habe ich gemerkt, dass das dem Text nicht wirklich gerecht wird. Es ist sicher richtig: Ich sollte Gebote halten, einfach weil Gott es will. Und weil es gut für mich ist. Alles gut und richtig. Aber wenn wir uns den Text weiter und genauer

anschauen, merken wir, dass Gott mehr will. Er will nicht nur unseren Gehorsam. Er will unsere Hingabe. Und das finden wir im zweiten Teil des Textes ganz verdichtet ausgedrückt.

2. Lieben – oder wie ich Hingabe lebe

Ich lese euch die Verse 4 und 5 nochmal vor, das Shema Israel: „Hört, ihr Israeliten! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Ihr sollt ihn von ganzem Herzen lieben, mit ganzer Hingabe, mit all eurer Kraft.“ Kommt euch bekannt vor? Hoffentlich! Das ist nämlich auch die Antwort Jesu auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot in Matthäus 22. Und das zeigt doch, WIE wichtig dieser Vers hier ist.

Und damit sind wir wieder ganz nah bei dem Thema der letzten Woche: Was will Gott? DARUM geht es. Gott Gott sein lassen! Ihn allein. Der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Und der Weg dahin ist Liebe! Der Weg, Gott auf den Thron zu setzen, ist ihn über alles zu lieben. Ihm hingegeben zu dienen.

Was hier verordnet wird, geht, ich habe es eben schon gesagt, weit über Kadavergehorsam hinaus. Es geht hier um Liebe, um Hingabe. Wo aber ist der Unterschied?

Ich möchte euch das an meinem Verhalten Carina gegenüber deutlich machen. Denn ich denke, daran erkennt man das Prinzip ganz gut.

Als Carina und ich uns kennengelernt haben, habe wir ja doch ziemlich weit auseinander gewohnt. Und wir haben uns dennoch sehr schnell sehr gut kennen gelernt. Und der Grund war, dass wir hingebungsvoll an unsere Beziehung rangegangen sind.

Wir haben Dinge, die wir eigentlich gebraucht hätten, hinten angestellt. Allen voran unseren Schlaf. Wer uns beide kennt, weiß, dass Schlaf für uns ein sehr hohes Gut ist. Wir sind beide unleidlich, wenn wir nicht ausgeschlafen sind. Es ist und beiden wichtig, genug zu schlafen, sonst geht es uns nicht gut.

Und wir haben jeden Tag bis in die Puppen telefoniert. Oft bis weit nach Mitternacht (um mal eine Vergleichsgröße zu haben: Ich gehe sonst gegen 22 Uhr ins Bett!). Wir haben dann, am nächsten Morgen, wieder telefoniert. Wir sind, nachdem wir schon zu spät ins Bett sind, extra eine halbe Stunde eher aufgestanden, um noch vor dem Start in den Tag miteinander reden zu können.

Ich bin jede Woche an meinem freien Tag mit dem Zug nach Rendsburg gefahren. Insgesamt 14 Stunden Fahrt damit wir uns 18 Stunden sehen konnten. Ich habe mich da an meinem freien Tag um 4:50 Uhr in den Zug gesetzt, um so früh wie möglich da zu sein.

Dann haben wir bis spät in die Nacht, oft bis 2 oder 3 Uhr zusammengesessen und geredet. Man musste die Zeit ja nutzen. Dann ist Carina zu einer Freundin gefahren um dort zu übernachten, um dann um halb sechs wieder da zu sein, damit wir noch gemeinsam frühstücken konnten und noch ein wenig Zeit miteinander hatten, bevor mein Zug fuhr. Und das haben wir jede Woche gemacht. Nie mehr als 4 Stunden Schlaf, manchmal auch nur 2 oder 3 Stunden. Und das während des Referendariats und dem restlichen normalen Leben.

Und auf welche Art und Weise haben wir das gemacht? Freiwillig. Mit Freude. Natürlich wollte ich abends telefonieren. Ich konnte es nicht erwarten, dass das Telefon klingelte. Nie wäre ich auf die Idee gekommen, liegen zu bleiben, um länger zu schlafen, ich hatte doch die Chance auf Zeit mit Carina. Klar war das eine harte Zeit. Klar war das anstrengend. Aber mich hat niemand gezwungen. Ich musste mich nicht zwingen. Ich habe das nicht gemacht, weil ich musste, weil das halt jemand von mir wollte. Sondern weil ich mich danach geseht habe. Weil ICH es wollte. Weil ich Carina wollte.

Merkt ihr den Unterschied zwischen Hingabe und Gehorsam? Gehorsam geht auch lustlos. Mürrisch. Unwillig. Gehorsam kann ich auch sein, wenn ich ein langes Gesicht ziehe. Und manchmal ist das auch so, manchmal muss ich in den sauren Apfel des Gehorsams beißen und mehr geht eben nicht.

Aber Hingabe ist mehr. Hingabe kann ich nur leben, wenn ich liebe. Wenn ich alles, was ich tue, auch wenn es anstrengend, hart und vielleicht meinem eigentlichen Willen zuwider läuft, tue, weil es für den anderen ist. Dann fühlt sich das nicht an wie müssen. Dann ist es ein

Privileg, das für den anderen tun zu dürfen. Und das will Gott. Das wünscht sich Gott. Dazu wird das Volk Israel hier aufgefordert. Und das fordert Jesus, wenn er die Frage nach dem höchsten Gebot mit diesem Vers beantwortet.

Und jetzt übertrag das mal auf die Gebote. Wie halten wir die Gebote? Wenn wir Gott lieben mit aller Kraft, mit ganzem Herzen, mit allem was wir sind und haben – dann wird dieses Halten der Gebote ganz anders passieren. Dann werden wir Gott ganz anders Gott sein lassen können in unserem Leben.

Und hier, an dieser Stelle, muss man sich ja nochmal eine Frage stellen, bei diesem Thema Hingabe. Hier wird Liebe eingefordert. Befohlen. Du sollst Gott lieben. Und die Frage ist doch berechtigt: Kann man das? Darf man das? ist das denn möglich, Liebe zu verordnen?

Man muss sich dabei einfach klar sein, dass Liebe mehr als ein duseliges Gefühl, das mich überfällt. Dieses Bild vom Verliebt sein, dieses Konstrukt von „Liebe auf den ersten Blick“ das mich wie ein Hammerschlag trifft und das unsere Gesellschaft so gerne als das einzig wahre Bild von Liebe installieren möchte, ist nur ein kleiner Ausschnitt dieses ganzen Gemäldes „Liebe“.

In der Bibel ist Liebe ganz oft ein bewusster Entschluss der Gläubigen. Wir entschließen uns dazu, Gott zu lieben. Aber nicht nur ihn. Es wird auch der Entschluss gefordert, seinen Nächsten, ja sogar seinen Feind zu lieben. Darum kann ich Liebe auch erwarten, einfordern. Das muss und wird dann wachsen, damit es zur Hingabe werden kann. Aber Liebe ist nicht nur die Gefühlsduselei, die mich befällt, sondern kann und muss beschlossen werden.

Also: Gott zu lieben ist der Weg, ihn Herrn sein zu lassen. Das fordert Gott von uns. Dass wir ihn lieben, dass wir hingegeben leben. Und das können wir beschließen zu tun. Wir müssen nicht warten, bis uns das hoffentlich überfällt. Und wie wir das fördern können, schauen wir uns jetzt im letzten Punkt an.

3. Praktische Tipps

Nach dieser grundlegenden Forderung, Gott zu lieben, schließt Mose 3 ganz praktische Tipps an, wie das gelingen kann. Und aus den folgenden Versen haben sich ganz zentrale Glaubenspraktiken des Judentums gebildet. Ich lese euch die Verse 6-9 noch mal vor:

Bewahrt die Worte im Herzen, die ich euch heute sage! Prägt sie euren Kindern ein! Redet immer und überall davon, ob ihr zu Hause oder unterwegs seid, ob ihr euch schlafen legt oder aufsteht. Schreibt euch diese Worte zur Erinnerung auf ein Band, und bindet es um die Hand und die Stirn! Ritzt sie ein in die Pfosten eurer Haustüren und Stadttore!

Alle drei Dinge haben ein Ziel. Ich möchte euch jetzt kurz die drei Praktiken vorstellen, die die Juden aus diesem Text gemacht haben und dann am Schluss schauen, was für uns dahinter steckt und was wir daraus ableiten sollen.

Als erstes werden die Juden aufgefordert, die Worte immer und immer wieder zu wiederholen. Sie sollen den Kindern eingebläut werden, Tag und Nacht, wo man auch ist, sollen sie aufgesagt werden.

Aus diesen Versen resultiert die Praxis, dass jeder Israelit dazu aufgefordert und angehalten ist, die Torah, also die 5 Bücher Mose auswendig zu lernen. Denn nur, wenn ich das tue, nur wenn ich die Worte auswendig präsent habe, dann kann ich sie Tag und Nacht, immer und überall davon reden.

Als zweites resultiert aus diesem Vers der sogenannte Tefilin, ein Riemen, der zu jedem Gebet um die Stirn und die Hand geschlungen wird, und zwar so, dass die Schnur ein hebräisches „Sch“ bildet. Die meisten Ausleger nehmen das als Kurzform von Shaddai, also Allmächtiger, es kann aber auch sein, dass damit an das Glaubensbekenntnis Israels erinnert wird, das ja auch mit Sch anfängt: Schema Israel...

Und als drittes begründet dieser Text die sogenannte Mesusa.

Die entsprechenden zwei Abschnitte aus dem Schma werden von einem eigens dazu ausgebildeten auf ein Pergament geschrieben, auf der Rückseite das Wort Schaddaj und aufgerollt in einen kleinen Behälter am Türpfosten angebracht. Der Behälter kann aus Metall,

Keramik, Holz, Glas, Stein oder Kunststoff hergestellt sein. Viele Mesusot sind mit dem hebräischen Buchstaben Schin beschriftet. Dieses steht ebenfalls für Schaddaj. Das Pergament wird regelmäßig kontrolliert und bei Beschädigung oder Verfärbung ausgetauscht.

In einem traditionellen jüdischen Haushalt befindet sich an jedem Türrahmen eine Mesusa, witzigerweise außer am Badezimmer bzw. der Toilette oder an Kellertüren und Abstellräumen. Die Mesusa wird in Armreichweite im oberen Drittel des (von außen gesehen) rechten Türpfostens geneigt angebracht, und zwar so, dass das obere Ende zum Raum zeigt. Dies entstand aus einer Diskussion unter den jüdischen Gelehrten, ob die Mesusa senkrecht oder waagrecht anzubringen sei; als Kompromisslösung einigte man sich auf die geneigte Stellung. Manche gläubige Juden küssen die Mesusa beim Betreten eines Raumes, indem sie die Fingerspitzen der rechten Hand an die Mesusa und dann zum Mund führen.

Sehr witzig, oder? Und all das wird aufgrund dieses heutigen Predigttextes so gemacht und prägt das Leben der Juden bis heute. Was ist das Ziel dieser ganzen Dinge?

Das Ziel ist es, Gott und seine Gebote mit in den Alltag zu nehmen. Ihn dabei zu haben. Ihn lieben zu können. Wie können wir das machen?

Keine Angst, ich werde jetzt nicht von euch fordern, das NT auswendig zu lernen. Auch nicht, euch euren Bademantelgürtel um den Kopf und die Hand zu schlingen. Und ihr müsst auch keinen Ärger mit dem Vermieter riskieren, indem ihr alle Türrahmen durchlöchert.

Aber die Intension, die dahinter steckt, kann uns durchaus helfen!

Wenn wir Gott lieben wollen, hingegeben leben wollen, dann müssen wir mit ihm in Verbindung bleiben. Bei ihm bleiben. Ihn in unseren Alltag integrieren. Und das geht auf vielfältige Art und Weise. Ich rede schon wieder ziemlich lange und wenn ich jetzt die einzelnen Tipps ewig entfalte werde ich nie fertig. Darum nur mal einige Impulse kurz genannt, wie du Gott in den Alltag mit hineinnehmen kannst.

Lies die Bibel. Und nimm sie mit. Wie oft schaust du auf dein Handy – und wie oft in die Bibel? Stell dir vor, du würdest jedes Mal, wenn du nach einer SMS schaust in die Bibel schauen. Habe deine Bibel bei dir – ob in der Gemeinde, auf Arbeit oder in der Schule!

Schaffe dir „Gottesorte“. Plätze, an denen du aus Gewohnheit Gott begegnest. Sei das ein Lieblingsweg im Wald, eine kleine schön gestaltete Ecke im Wohnzimmer oder einfach dein Lieblingssessel. Schaffe dir Gewohnheiten, an denen du Gott begegnest.

Geh in die Gemeinde – Teil 1. Der Gottesdienst ist ein Ort, wo du Gott begegnen kannst. Wo du, hoffentlich, Impulse für den Alltag bekommst. Geh hin. Regelmäßig. Setz ihn auf den ersten Platz deiner Prioritätenliste fürs Wochenende. Nicht weil du musst. Sondern weil er dir gut tut!

Geh in die Gemeinde – Teil 2: Aber Gemeinde ist mehr als Gottesdienst. Ich bin großer Fan von verbindlichen Kleingruppen. Hauskreise, Freundschaften, Seelsorge, Zweierschaften, Orte, an denen du dich ganz konkret und persönlich austauschen kannst, miteinander beten kannst, wachsen kannst.

Übe Routinen. Ich lese immer zur selben Tageszeit, am selben Ort Bibel. Ansonsten würde ich es nie schaffen. Was sind die Orte und Zeiten, an denen es bei dir funktioniert?

Schreibe Tagebuch. Was hast du mit Gott erlebt, welche Fragen hast du an ihn, was bewegt dich? Schreib es auf!

Singe – ob mit anderen oder alleine. Und nimm Gott so mit in deine Musik.

Lerne Bibelverse auswendig. Das ist wirklich eine Sache, wenn sie bei den Juden funktioniert, warum nicht auch bei uns. Es müssen ja nicht die 5 Bücher Mose sein. Jeder einzelne Vers ist ein Gewinn, um Gottes Wort mehr im Herzen zu haben.

Ich höre jetzt hier auf. Verstehst du, worum es geht? Formen, Arten, Möglichkeiten zu finden, Gott mit in deinen Alltag zu nehmen. Deiner Liebe Ausdruck zu verleihen. Es gibt nicht DIE eine Form – du musst experimentieren, was gut für dich ist.

Also: Gott zu lieben, ihm mit Hingabe zu dienen, ist ein Weg, wenn nicht DER Weg, Gott den Herrn deines Lebens sein zu lassen. Es geht nicht um stumpfsinniges Befolgen von Geboten, um blinden Gehorsam. Sondern darum, ihn zu lieben. Mit allem was wir haben. Und das müssen wir beschließen. Das musst du beschließen. Willst du das?

Amen!